



**Lea Ackermann**

## **Hilfe oder Hindernis – Berichterstattung aus der Sicht der Beratungsorganisationen**

### **Publikation**

Vorlage: Datei des Autors  
Eingestellt am 18. März 2009 unter  
[www.hss.de/downloads/090305\\_RM\\_Ackermann.pdf](http://www.hss.de/downloads/090305_RM_Ackermann.pdf)

### **Autor**

Sr.Dr. Lea Ackermann  
Gründerin der Opferschutzeinrichtung Solwodi

### **Veranstaltung**

„Sex sells ...?! - Menschenhandel und die Medien“, Tagung der  
Hanns-Seidel-Stiftung in Kooperation mit Renovabis, dem  
Aktionsbündnis gegen Frauenhandel und dem Institut für  
Kommunikationswissenschaft und Erwachsenenpädagogik der  
Hochschule für Philosophie  
am 5. März 2009 im Konferenzzentrum München

### **Empfohlene Zitierweise**

Beim Zitieren empfehlen wir hinter den Titel des Beitrags das Datum der  
Einstellung und nach der URL-Angabe das Datum Ihres letzten Besuchs  
dieser Online-Adresse anzugeben.  
[Vorname Name: Titel. Untertitel (Datum der Einstellung).  
In: <http://www.hss.de/...pdf> (Datum Ihres letzten Besuches).]

## **Sr.Dr. Lea Ackermann (SOLWODI e.V.): Hilfe oder Hindernis – Berichterstattung aus der Sicht der Beratungsorganisationen**

Zeitung, Fernsehen, Radio: kaum jemand lebt ohne diese Medien. Von den Morgennachrichten bis zur Zeitungslektüre, vom Radiohören im Auto bis zu Fernsehreportagen am Abend – diese Informationen begleiten uns fast täglich und natürlich prägen sie auch unsere Sicht auf die Welt mit.

Wir Organisationen, die Frauen beraten, haben bei der Zusammenarbeit mit Journalisten und Journalistinnen im Grunde zwei Hauptinteressen:

Zum einen möchten wir gewährleisten, dass wir die Frauen und Kinder, denen wir helfen wollen, auch erreichen. Zum anderen soll die Öffentlichkeit über das Verbrechen des Menschenhandels informiert werden. Das Unrecht, das die Opfer in Deutschland mitten unter uns erlitten haben und erleiden, soll einen Aufschrei in der Bevölkerung zur Folge haben. Um beide Ziele zu erreichen, um also unser Angebot und die Möglichkeiten der Hilfe den betroffenen Frauen bekannt zu machen, aber auch die Öffentlichkeit zu informieren und aufzurütteln, brauchen wir die Berichterstattung in den Printmedien, im Radio und Fernsehen.

Trotzdem sind wir auch in einem Dilemma. Nicht immer deckt sich unser Interesse mit dem der Medien. Die Journalisten und Journalistinnen sind auf der Suche nach tagesaktuellen, immer brandneuen Themen und "Sensationen", die zudem selbst in seriösen Medien oft stark bebildert und reißerisch dargestellt werden, um genügend Aufmerksamkeit beim Publikum zu erreichen.

Unser Anliegen kann auch in ein schiefes Licht geraten, wenn z.B. eine Zeitung einen Artikel über Menschenhandel druckt und in der gleichen Ausgabe auf der gegenüberliegenden Seite oder auch einige Seiten weiter die Reklame für Bordelle und Angebote der Zuhälter zu lesen ist und mit aufreizenden Fotos geworben wird.

Wir wollen über das Schicksal von Migrantinnen in Deutschland informieren und müssen darauf achten, dass dies nicht in aufreizender und marktschreierischer Weise geschieht.

Wir wollen unsere Anliegen – den Schutz der Opfer von Zwangsprostitution – einer breiten Bevölkerung nahe bringen und gleichzeitig die Opfer von Menschenhandel und ihre Privatsphäre schützen. Daher müssen wir verhindern, dass die Betroffenen in einer voyeuristischen Weise vorgeführt werden.

Hierzu ein Beispiel:

Kürzlich hat eine sehr renommierte Zeitung, in der wir sehr gerne einen Artikel über das Problem Menschenhandel und unsere Beratungs- und Betreuungsarbeit gesehen hätten, angefragt, ob wir zurzeit Zeuginnen von Menschenhandelsprozessen betreuen. Ich habe daraufhin die Antwort gegeben, dass gerade in diesen Tagen eine Verhandlung im Oberlandesgericht von X stattfände und es möglich sei, dass der Reporter an den Prozessterminen teilnähme und seine Beobachtungen in einem Artikel verwerthen könnte. Aber der Journalist wollte direkt mit den Zeuginnen, die wir betreuen, sprechen. Das ist aber nicht möglich, weil dadurch der Ausgang des Prozesses gefährdet werden kann. Auch besteht die Gefahr, dass die betroffenen Frauen aufgrund der Berichterstattung erkannt werden und erneut zu Opfern der Täter werden.

Noch komplizierter als bei den Printmedien stellt sich die Lage in Bezug auf die Berichterstattung im Fernsehen dar, denn dieses Medium ist ohne Bilder undenkbar. Die von uns betreuten Frauen können und wollen sich aber aus Gründen des Selbstschutzes nicht in dieser Weise der Öffentlichkeit preisgeben. Gerade bei Bildern oder Fernsehaufnahmen muss vieles beachtet werden: Das Aussehen der Frau muss extrem verändert oder verzerrt dargestellt werden, ebenso muss in einigen Fällen auch die Stimme verändert werden, damit sie z.B. auch für ihr neues Lebensumfeld nicht identifizierbar ist. Wichtig ist auch, dass keine Hintergründe sichtbar sind, die einen Hinweis auf ihren derzeitigen Aufenthaltsort geben können. Auf alle diese Einzelheiten müssen wir achten, um den Schutz der Frau zu gewährleisten.

Wir sind wie schon gesagt in einem Dilemma:

Zum einen bieten uns Medien die Möglichkeiten, die Probleme der Migrantinnen und das Ausmaß und die Brutalität des Menschenhandels der Öffentlichkeit deutlich zu machen, ein Bewusstsein für dieses Unrecht zu schaffen und das Verständnis der Gesellschaft für die Probleme der betroffenen Frauen zu wecken. Dadurch lassen sich letztendlich auch die Möglichkeiten der Hilfe verbessern.

Andererseits ist unser höchstes Ziel der Schutz der Opfer. Dieser Schutz bezieht sich zum einen auf die Sicherheit der Opfer vor den Tätern, zum andern aber auch auf ihre psychische Situation, ihre Privatsphäre und ihr Leben.

Eine Schwierigkeit stellt für uns auch die Beurteilung der Anfragen dar. Wer engagiert sich wirklich für das Thema und wer instrumentalisiert die Klientin nur? Wie kann man die Situation im Sinne der Klientin richtig einordnen? Bekommt man z. B. ein „Veto“-Recht vor Veröffentlichung?

Hierzu ein weiteres Beispiel:

Ich hatte eine Anfrage von einer in Deutschland viel gelesenen und weitverbreiteten Zeitung. Die Journalistin machte einen seriösen Eindruck auf mich, obwohl die Zeitung im Allgemeinen als nicht so seriös gilt. Es handelt sich um die meistgelesene Boulevardzeitung in Deutschland. Aber gerade diese Zeitung trägt ein Anliegen auch an viele Menschen heran, die eine weniger reißerische aufgemachte Zeitung nicht lesen. Meine Überlegung war: die Journalistin ist seriös. Sie versprach, mir den Text vor der Veröffentlichung zu lesen zu geben. Ich willigte ein und gab ihr, wenn auch sehr vorsichtig, ein Interview. Sie gab mir tatsächlich den Artikel vor der Veröffentlichung zum Lesen und der Text war in Ordnung. Aber sie hatte ein Bild von mir mit dem Kind einer Frau auf meinem Arm veröffentlicht mit der Bildunterschrift "Sr. Lea mit dem Kind einer Prostituierten". Ich habe nicht bemerkt, wann und wie diese Aufnahme von mir und dem Kind gemacht wurde. Es wurde auch nicht über die Veröffentlichung von Bildern gesprochen oder das Bild vorher zur Freigabe vorgelegt. Die Journalistin war mit Fotograf angereist und ich hatte ihn nicht immer im Blick. Das Kind auf meinem Arm war von einer jungen Frau, die von einer Verwandten nach Deutschland geholt und hier im Haushalt ausgebeutet worden war. Alle Leute im Ort kannten Frau und Kind. Es war ein wirkliches Drama.

Es ist selbstverständlich, dass wir Interviews vor der Veröffentlichung lesen. Ich bin auch immer sehr verständigen und einfühlsamen Journalisten und Journalistinnen begegnet und hatte bisher großes Glück – mit dieser einzigen Ausnahme. Und diese Ausnahme war eine Katastrophe, die Leute im Dorf kannten das Kind und seine Mutter, die im Haushalt ihrer Tante ausgebeutet worden war und so zu uns kam. Sie war entsetzt, denn sie war keine Prostituierte und sah auch ihr Kind damit verunglimpft.

Bilder sind ein großes Problem in bezug auf die Darstellung des Themas Menschenhandel bzw. Probleme von Migrantinnen in Deutschland in den Medien. Auch Illustrierte arbeiten stark mit Bildern. Oftmals wollen sie persönliche Lebens- und Leidensgeschichten von Frauen mit Bildern dokumentieren. Das ist wiederum schwierig für uns und die betroffenen Frauen. Wenn eine Frau ihre Geschichte und ihre Erlebnisse einer oder einem Fremden erzählt, ist das immer eine starke Belastung für die Frau. Die oft traumatisierenden Erlebnisse

sind wieder ganz nah, ganz dicht. Im schlimmsten Fall ist sie nach dem Interview psychisch nicht stabil. Wenn eine Frau bereit ist für ein Gespräch mit einer Journalistin, dann müssen wir dieses Problem vorher mit der Frau besprechen.

Über das Erlebte zu sprechen, kann auch eine Befreiung für die Frau sein. Ich habe es erlebt, dass es einer Frau, die eine furchtbare Erfahrung gemacht hatte, durch das Gespräch darüber besser ging. Diese Frau hatte ihrer Nachbarin im Heimatdorf nach langen Überlegungen vertraut und sich von deren Mann, der in Deutschland arbeitete, eine Arbeitsstelle hier besorgen lassen – angeblich als Erntehelferin. Aber dieser Mann vermittelte sie in ein Bordell. Sie hatte sich das nie vorstellen können. Nach einem abgeschlossenen Jurastudium hatte sie in ihrem Heimatland keine feste Arbeitsstelle gefunden. Sie war geschieden und hatte für ein Kind zu sorgen. Mit der Nachbarin verband sie eine Freundschaft und da beide Kinder im gleichen Alter hatten, halfen sie sich auch in der Kinderbetreuung aus. Und von dieser Frau und ihrem Mann war sie so betrogen worden. In Deutschland kam sie nur durch eine Razzia der Polizei aus dem Bordell frei und machte eine Aussage vor Gericht. Sie war verzweifelt, hatte Angst, dass ihrem Kind oder ihren Eltern im Heimatort nach der Aussage etwas passieren könnte. Nach langem Überlegen war sie bereit, mit einer Redakteurin zu sprechen. Es wurden Aufnahmen von ihr gemacht, auf denen sie nicht zu erkennen war. Sie konnte die Aufnahmen vor der Veröffentlichung sehen. Nach diesem Interview mit einer sehr einfühlsamen, aber auch sehr klar nachfragenden Journalistin war sie wie befreit: „Die hat sich ja wirklich für mich und das, was mir passiert ist, interessiert“. Das war für sie sehr aufbauend und tröstend. Sie war froh, über das gesprochen zu haben, was sie belastet, und einen Menschen gefunden zu haben, den das ehrlich interessierte und der sie nicht verurteilte, weil ihr so etwas passiert war.

Eine andere junge Frau hatte zu mir gesagt: "Ich will es erzählen, um andere zu warnen, damit sie vorsichtig sind und ihnen nicht ähnliches geschieht". Auch das gibt es, aber ein solches Verhalten habe ich eher selten erlebt. Diese Frauen hoffen durch ihre Offenheit und Gesprächsbereitschaft und durch die Veröffentlichung ihres Schicksals, andere Opfer vor Ausbeutungen und Ausgrenzung zu schützen.

Es ist mir auch schon begegnet, dass eine junge Frau über ihre Erlebnisse berichtet hat, weil sie wütend war über das, was ihr angetan worden war, und sie das ihr zugefügte Unrecht in der Öffentlichkeit anprangern wollte. Sie war bereit, auch mit einer Journalistin darüber zu reden, aber nach dem Gespräch konnte sie nächtelang nicht mehr schlafen. Sie sagte, sie habe alles wieder und wieder in ihrer Vorstellung erlebt.

Die Entscheidung zu einem Interview muss von der betroffenen Frau sehr bewusst getroffen werden, damit sie dies nicht im Nachhinein bereut. Es ist unsere Verantwortung als Beratungsorganisation, ihr die Anfrage in ihrem vollen Umfang bewusst zu machen, ebenso wie die Folgen, die die Berichterstattung für sie haben kann. Sie muss wissen, dass sie niemandem verpflichtet ist und es nur in ihrer eigenen Entscheidung liegt, ob sie darüber sprechen möchte.

Ebenso müssen wir für größtmöglichen Schutz sorgen und sie während der ganzen Durchführung des Interviewprojektes intensiv betreuen. Die Gefahr der erneuten Instrumentalisierung der Frau besteht und kann durch ein offenes und kritisches Gespräch mit der Journalistin bzw. dem Journalisten verhindert werden.

Das Opfer wurde bereits von den Tätern "benutzt" und fühlt sich möglicherweise – je nach Prozessverlauf und -ergebnis – auch von der Strafverfolgung als Mittel zum Zweck benutzt. Auf keinen Fall darf sie also für Journalisten und Journalistinnen nur eine „Quotenbringerin“ sein.

Die Opfer sind, wenn die Polizei – z.B. bei einer Razzia – auf sie stößt, hin- und hergerissen: Machen sie keine Aussage, können sie nicht als Opfer anerkannt und geschützt werden.

Machen sie eine Aussage, gefährden sie sich, wenn die Polizei ihre Aussage nicht ernst nimmt. Wenn die Polizei ihre Situation erkennt, die betroffene Person ernst nimmt und befragt, tun die Frauen gut daran, das, was ihnen angetan wurde, offen zu erzählen. Diese ersten Gespräche dauern Stunden, manchmal sogar Tage. Anschließend werden sie einem Richter vorgeführt und sie müssen wieder Rede und Antwort stehen. Dann geben wir den Frauen eine Rechtsanwältin und dieser müssen sie wieder ihre Geschichte erzählen.

Schließlich beginnt, wenn es gut geht, der Prozess und nun muss die Frau wieder und wieder alles erzählen, mit allen schmerzhaften Details. Und wenn endlich alles vorbei ist und die Frau vergessen will, kommen die Medien und wollen alles noch einmal von ihr hören. Es ist leicht zu verstehen, dass die Frauen sich dann schwer tun, wieder und wieder über Dinge zu sprechen, die sie am liebsten hinter sich lassen möchten.

Wenn sie dennoch bereit ist, mit einer Journalistin oder einem Journalisten zu sprechen, dann muss sie sich ernst genommen fühlen und Interesse an ihrer Person spüren. Sie muss fühlen, dass sie mehr ist als nur eine Story, die sich gut verkaufen lässt. Sie muss das Gefühl haben, sie kämpft mit ihrer Aussage gegen das Verbrechen.

In einer Gesellschaft, in der die Lebensgeschichten von Stars teuer bezahlt werden, muss auch die Frau, die Opfer geworden ist und trotz aller Beschämung darüber spricht, ein angemessenes Honorar bekommen.

Ein ganz wichtiger Aspekt kommt noch hinzu: die Gefährdung der Frauen. Die Täter haben oft großes Interesse daran, eine Frau, die bei der Polizei und vor Gericht ausgesagt hat, zu finden, um sich an ihr zu rächen und damit anderen Frauen Angst einzujagen und Druck auf sie auszuüben, damit sie nicht ebenfalls aussagen. Wenn sie auch die Frau selbst vielleicht nicht attackieren, sind doch oft Familienmitglieder im Herkunftsland in Gefahr. So wurde der Bruder einer Frau, die ausgesagt hatte, im Heimatland schwer verprügelt.

In vielen Fällen haben die Frauen mit unserer Hilfe ein neues Leben angefangen. Zu ihrem Schutz dürfen sie bei der Berichterstattung nicht nur für Täter nicht identifizierbar und auffindbar sein, sondern müssen auch für ihr privates und berufliches Umfeld unerkannt bleiben. Denn verständlicherweise wäre es schlimm für die Frau, wenn plötzlich Nachbarn oder sogar der Arbeitgeber detailliert über ihr Schicksal Bescheid wüssten.

Sicherlich sind auch die Journalistinnen und Journalisten in einem Dilemma. Oftmals interessieren sie sich ernsthaft für das Thema und das Schicksal der Frauen. Aber eine seriöse und sachliche Berichterstattung entspricht oft nicht den Erwartungen der Leser, die auf Spektakuläres, auf Spannung und effekthaschende Bilder fixiert sind. Schilderungen, Geschichten und Bilder scheinen immer drastischer werden zu müssen, damit sie noch Interesse beim Publikum finden. Und Bilder sprechen noch mehr an als reine Schlagzeilen. Da wegen der Auflagenhöhe und der Leserzahlen ein hoher Druck in den Redaktionen herrscht, versuchen die Journalisten und Journalistinnen oft möglichst viele Informationen über das Opfer, möglichst spektakuläre und intime Details, Bilder vom Opfer, beim Medium Fernsehen möglichst ein Interview mit dem Opfer zu bekommen.

Der Maßstab sollte hier trotzdem am Schutz des Opfers angelegt werden, denn diese sind Überlebende, die Respekt verdienen. Diese Verantwortung müssen Journalisten und Journalistinnen, Redaktionen und andere Medienvertreter übernehmen. Auflagen und Einschaltquoten dürfen nicht auf dem Leid anderer aufgebaut werden, v.a. nicht auf dem Leid derer, die vorher schon so viel erlitten haben.

Und hier sind wir angelangt bei der Verantwortung des Einzelnen. Denn letztendlich tragen auch wir Rezipienten und Rezipientinnen eine Verantwortung. Wir können uns bewusst dafür entscheiden, Zeitungen nicht nach den auffälligsten Bildern zum Kauf auszuwählen. Wir können Redaktionen mitteilen, wenn nach unserer Ansicht zu offensichtliches oder reißerisches Bildmaterial ausgewählt wurde. Wir können uns dazu entscheiden, auch auf den ersten Blick unauffälligeren Beiträgen einen zweiten Blick zu gönnen.

Wir wünschen uns also im Interesse aller, die gegen Menschenhandel und für die Opfer kämpfen, eine verantwortungsbewusste und sensible Berichterstattung von Seiten der Medien, und ein starkes und kritisches Bewusstsein bei den Verbrauchern.

Mehr Informationen unter [www.solwodi.de](http://www.solwodi.de)